

Das erste Scheitern der Demokratie in Burma und der Militärputsch von 1962

Francis Fukuyamas Annahme, mit dem Ende des Kalten Krieges 1989 sei auch das Ende der Geschichte durch den Sieg demokratischer Institutionen gekommen, war weniger prophetisch als zunächst angenommen. Ganz falsch lag er allerdings nicht. Der Sieg der Demokratie ging nur vielfach nicht mit einer Verpflichtung auf Bürgerrechte einher. Rückblickend meinte Fukuyama 2017: „Twenty five years ago, I didn't have a sense or a theory about how democracies can go backward. And I think they clearly can.“¹ Sein Fehler war, Demokratie als eine untrennbare Einheit von Volksherrschaft und klassischem Liberalismus zu sehen, wie es im Westen üblich ist. Wenn wir Demokratie aber nicht als eine zunehmende Verpflichtung auf klassische liberale Traditionen, insbesondere auf Bürgerrechte, sondern stattdessen nur als eine Regierungsform mit einigermaßen repräsentativen Wahlen denken, dann erscheinen auch frühere demokratische Experimente und die Ursachen für ihr Scheitern in einem neuen Licht.

Das erste demokratische Experiment Burmas als unabhängiger Staat dauerte, mit einer anderthalbjährigen Unterbrechung, von 1948 bis 1962. Forscher haben die Schwäche ziviler Institutionen, die organisatorische Stärke des Militärs und schwache demokratische Traditionen als Ursachen für die Kurzlebigkeit der burmesischen Demokratie identifiziert. Alle diese Faktoren spielten eine Rolle. Aber wie einige ihrer zivilen Führer selbst erkannten, lag eine weitere wichtige Schwäche einiger südostasiatischer Demokratien in der Unfähigkeit, die abstrakte Idee des Staates zum Fokus von Identität und Loyalität der Bevölkerung zu machen. In Thailand etwa gelang es Feldmarschall Sarit Thanarat erfolgreich, diese auf das Königtum zu konzentrieren: Die Monarchie diente in der Öffentlichkeit als Symbol des

1 <https://www.washingtonpost.com/news/worldviews/wp/2017/02/09/the-man-who-declared-the-end-of-history-fears-for-democracys-future/> (9.1.2019).

Staates. Tatsächlich regierte das Militär, legitimiert durch den König, und brachte die Mönchsorden unter staatliche Kontrolle. In Burma war freilich eine Restaurierung der Monarchie nicht denkbar. Obwohl hier ebenfalls mehrere Regierungen die Mönchsorden unter Kontrolle zu bringen versuchten und zumindest ab 1958 das Militär einen Großteil staatlicher Administration übernahm, musste die Legitimation der Macht wenigstens nominell von der Bevölkerung ausgehen. Demokratie wurde so zu einem essentiellen Element von Stabilität.

Im Folgenden sollen die verschiedenen Faktoren diskutiert werden, denen das Scheitern des ersten demokratischen Experiments in Burma in Vergangenheit und Gegenwart zugeschrieben worden ist. Diese Diskussion wird aus zwei Teilen bestehen. Zunächst sollen Aufstieg und Fall der Demokratie im Land skizziert werden. Anschließend wird hinterfragt, was Demokratie während dieser Zeit in Burma eigentlich bedeutete.

Das demokratische Experiment Burmas 1948 bis 1962

Wie viele in der Kolonialzeit entlehnte westliche Begriffe interpretierten burmesische Intellektuelle den Begriff der Demokratie auf ihre eigene Weise. Diese unterschied sich oft stark von der westlichen. Ein erstes Experiment mit Demokratie und einem sogenannten Parlament hatte es in Burma 1878/79 für zwei Monate gegeben, bevor die militärischen Eliten am Hof das absolute Königtum wiederherstellten. Das „Parlament“ war nicht gewählt worden und bestand größtenteils aus Würdenträgern, die die Macht des Königs einschränken sollten. Es entsprach eher dem britischen Oberhaus als dem Unterhaus. Diese Form von Demokratie war weder repräsentativ noch inklusiv.² Die Vorstellung einer sich selbst regierenden oder ihre Führer auswählenden Bevölkerung fand erst mit der Entstehung einer Nationalbewegung in den 1920er Jahren Eingang in politische Diskussionen der Einheimischen.³

2 Michael W. Charney, *Powerful Learning: Buddhist Literati and the Throne in Burma's Last Dynasty*, Ann Arbor 2016.

3 Michael W. Charney, *The History of Modern Burma*, Cambridge 2009.